

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

63 (16.3.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 10 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 63

Dienstag, den 16. März 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Das Kompromiß in der Ratsfrage in Genf ist nach den Montag-Abendmeldungen im Werden. Schweden will zu Gunsten Polens auf den nichtständigen Ratsmitgliedern verzichten und Deutschland gibt wieder einmal nach. Die baltischen Staaten machen noch Schwierigkeiten.

Die entscheidende Völkerbundsversammlung ist nunmehr auf Mittwoch festgesetzt.

Auch die Türken haben sich in Genf eingestellt, um über die Traktatfrage zu verhandeln.

In Mailand hat der Matteotti-Prozess vor dem Schwurgericht begonnen.

Die Großmächte haben an die Regierung in Peking ein Ultimatum zur Räumung des Takuakanals gestellt, weil japanische Schiffe von den Chinesen aus den Takuaforts beschossen wurden.

Für das Volksbegehren in der Fürdenabfindung liegen nun über 4 Millionen Einzeichnungen vor, in Berlin allein über 1 Million.

Die Krise in Genf

Vor der Lösung?

Als seinerzeit die Mächte zum Abschluß des Rheinpaktes in Locarno vermittelnd waren, hat man an Chamberlains Gestalt den Friedensgedanken Herz und Mund geöffnet und kam zu einer Vereinbarung im Sicherheitsvertrag des Westens. Nun hat man in Genf mehr als eine Woche ergebnislos verhandelt und hat den Geburtstag des deutschen Reichstanzlers am 10. März verüberechnen lassen, ohne dem Frieden einen weiteren Dienst zu erweisen; und doch geht es um die Friedensarbeit des Völkerbundes. Woher diese Störung? War es bloß die Frage der Ratsfrage? Keinerlich wohl, aber zu tiefst innerlich ist das Problem schwer. Die Völker dieser Erde sind für den Völkerbund nicht so reif, wie sie in ihren Worten aussprechen. Denn die meisten Staaten sehen in dem Völkerbund nicht den Boden, auf dem der Friede und die Versöhnung der Völker gepflegt werden sollen, sondern sie suchen in Genf die Gelegenheit, ihre Macht zu erheben. Der Anspruch Polens auf einen Ratsplatz ist ein schlagender Beweis hierfür. Und doch würde dieser Anspruch längst an sich selbst gescheitert sein, wenn nicht das mächtige Frankreich dahinter stünde und mit der Forderung seine eigenen machtpolitischen Ziele stützen wollte.

Die Verhandlungen und Besprechungen am Sonntag waren eigentlich nur dieser polnischen Forderung und damit der Umgestaltung des Rates gewidmet. Nach dem englischen „Observer“ haben Spanien und Brasilien ihre Forderungen auf einen ständigen Sitz im Völkerbund zurückgezogen und beschließen, bedingungslos für die Gewährung eines ständigen Ratsplatzes an Deutschland zu stimmen. Diese wichtige Entwicklung wird, wie man in diplomatischen Kreisen erwartet, über den toten Punkt der Genfer Verhandlungen hinwegheben und den Weg für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Zustimmung eines ständigen Ratsplatzes an Deutschland ebnen.

Obwohl also Chamberlain am Freitagabend nach der deutschen Ablehnung erklärt hatte, daß der Frieden abgerufen ist und kein Verhandeln mehr möglich ist, liefen am Sonntag die Zusammenkünfte der deutschen Vertreter mit Briand, Chamberlain, Vandervelde und Linden weiter, so daß man am Montag wieder etwas hoffnungsvoller in der Richtung nach einer Lösung ausblickt. Neuer meldet über einen Vermittlungsversuch aus Genf: Aufmerksam Beobachter weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Konflikt mehr als eine bloße Geschicklichkeitsfrage ist. Es ist in Wirklichkeit ein Kampf zwischen dem Geist des Völkerbundes und den individuellen nationalen Interessen. Nichtsdestoweniger weist im gegenwärtigen Augenblick eine etwas optimistischere Auffassung der Lage vor. Es scheint sich Aussicht auf eine Lösung zu bieten, die das Prestige aller Parteienahrt. Wie verlautet, berät der Völkerbundsrat zurzeit über einen Vorschlag Vanderveldes, nach dem Deutschland einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten und sich unmittelbar danach zugunsten der Schaffung eines nichtständigen Sitzes auszusprechen würde, wobei es der Sitzung der Völkerbundsversammlung im September überlassen bleiben würde, das Land zu wählen, dem dieser nichtständige Sitz eingeräumt werden sollte. Die Frage der Neuschaffung weiterer ständiger Sitze im Völkerbundsrat scheint im Augenblick völlig fallen gelassen worden zu sein.

Affärei Erklärungen

Die deutschen Delegierten haben am Samstag und Sonntag wiederholt um dem Druck der gegen sie selbst wird, zur Presse ihre Zukunft genommen und den deutschen Standpunkt dargelegt. So hat Reichstanzler Dr. Luther zur Schweizer Presse u. a. erklärt:

Deutschland sei zurzeit überhaupt noch nicht berufen, durch seine Zustimmung zur Schaffung neuer Ratsplätze Völkerbundsmitglied zu werden. Selbstverständlich sei Deutschland bereit, so bald es Mitglied des Rates sei, um all den ersten Organisations- und anderen Fragen des Rates mit der ganzen Verantwortung eines Ratsmitgliedes im Dienste gesunder Völkerbundspolitik Stellung zu nehmen. Deutschland werde durchaus nicht etwa einhellig von den Mitgliedern des Rates zu einer sofortigen Stellungnahme gedrängt, vielmehr seien die Mitglieder des Rates in sich selbst zerpalten. Deutschland würde also durch seine Stellungnahme in einem Streit, der eine innere Angelegenheit des Rates ist, zugunsten der einen oder anderen Seite Partei ergreifen. Das könne unmöglich erwartet werden, so

lange Deutschland nicht Ratsmitglied ist. Deutlich, so vertritt der Kanzler weiter, hat neben seiner auf eigener Anschauung beruhenden Hinneigung zum Völkerbundsdenken, eine von den anderen Teilnehmern des Sicherheitspaktes gewünschte Bedingung erfüllt, indem es seinen Eintritt anmeldete. Gerade dieser Umstand macht es besonders unbegreiflich, daß aus den Kreisen der anderen Sicherheitspaktmächte zu der Bedingung des Eintritts in den Völkerbund auch die Forderung einer schon vor dem Eintritt abzugebenen Zustimmung zu einer bestimmten Veränderung in der Völkerbundsorganisation nur in letzter Stunde hinzugefügt wird.

Dr. Stresemann äußerte sich ähnlich in einem Artikel des „Genfer Journal“ und dem Vertreter des französischen Blattes „Deuvre“ sagte er: „Man hat uns aufgefordert, in den Völkerbund einzutreten, damit die Abkommen von Locarno in Kraft treten können. Wir sind nach Genf gekommen und seit Montag läßt man uns warten. Es wird hier viel weniger von der Zustimmung Deutschlands gesprochen als von der Polens, Brasiliens und Spaniens zum Völkerbundsrat. Warum setzt man uns denn, da wir doch nicht Mitglied des Völkerbundes sind, in diese Debatte? Der Völkerbund möge über uns Beschlüsse fassen. Aber man sieht ja, daß er ohnmächtig ist, dies in einer Krise die er durchmacht, zu tun, da er nicht die erforderliche Einstimmigkeit erzielen kann. Nicht wir legen ein Veto im Völkerbundsrat ein, dies ist schon dadurch ausgeschlossen, daß wir ja noch gar keinen Sitz im Rat haben. Schweden legt dagegen sein Veto ein. Wenn man uns vorderehin binden will, durch eine Verpflichtung für die Zeit, da wir im Völkerbundsrat sitzen, so möchte ich fragen, warum man uns diese Bedingungen stellt. Wir sind bereit, die Umbildung des Völkerbunds ohne Feindschaft gegen irgend jemand zu studieren und an der Frage auch unparteiisch mitzuarbeiten. Das haben wir erklärt, und haben es schriftlich vorgeschlagen. Aber man fordert nicht, daß wir uns ohne Prüfung äußern. Man möge uns aufnehmen, da ja die außerordentliche Völkerbundsversammlung nur zu diesem Zweck einberufen worden ist.“

Unterdessen legt die französische Presse weiter gegen Deutschland, die polnische und russische fast noch mehr und Briand schüttet gelegentlich etwas Öl ins Feuer oder löst er den Brand ein wenig durch eine Tuschel. So sagt z. B. „Echo de Paris“ über Briands Absichten: „Wenn bis Dienstag in Genf keine unmittelbare Verständigung eintritt, so wird sich die Frage insofern ernst gestalten, als Deutschland sich dann weigern wird, in den Völkerbund einzutreten, bevor es einen Sitz im Völkerbundsrat erhalten hat. Die Vertreter im Völkerbundsrat werden also bald nacheinander in der Völkerbundsversammlung die Rednertribüne besteigen und dieser das Urteil über das, was sich ereignet hat, verlesen. Briand wird dort erklären, daß nach seiner Ansicht das Abkommen, das zwischen Deutschland und jeder einzelnen Unterzeichnungsmacht von 1925 geschlossen wurde, gebrochen ist und daß Frankreich damit seine Handlungsfreiheit wieder erlangt hat. Er wird antworten, daß Frankreich einen förmlichen Einspruch gegen die Kandidatur Deutschlands zum Völkerbundsrat einlegt.“ Ob das nur eine der vielen Drohungen ist, bleibt schwer zu sagen, denn gleichzeitig sagte Briand dem Vertreter des „Observer“: „Die Lage sei ganz unverändert. Es sei das dümmste Durcheinander, das je in der internationalen Politik erlebt habe. Er zweifle jedoch nicht daran, eine Lösung zu finden, und spreche nicht von einer Zwecklosigkeit weiterer Erörterungen mit den deutschen Vertretern. Trotz Chamberlains Bemerkung sei der Boden der Besprechungen noch nicht abgebrochen. Graf Bihel habe sich freiwillich erboten, die heikle Aufgabe zu übernehmen, die Fühlung wiederherzustellen. Es werde augenblicklich eine Anzahl von Lösungen erwogen. Man lese Hoffnungen auf ein Kompromiß, das an das in Locarno abgeschlossene erinnere. Die Schlusreden in Locarno mit ihrer Erwähnung des „Gentlemen-Abkommens“ hätten die Verbündeten in den Stand gesetzt, Deutschland im Austausch für seine Unterschrift unter die Locarnoverträge Zugeständnisse zu versprechen, ohne daß sie den Eindruck einer verlangten und gewöhnlichen Bezahlung erweckten. Er hoffe, daß in derselben Weise ein Verfahren gefunden werde, im Austausch gegen die Vereinbarung, auf der Ratsfrage im nächsten Juni andere Kandidaturen auf jede Weise zu unterstützen.“

Die Entscheidung selbst wird, wenn es am Montag beim Tee des Generalsekretärs des Völkerbundes, zu dem die Ratsmächte geladen sind, nicht geklärt eine Einigung zu schaffen, am Mittwoch in der Völkerbundsversammlung. Der Vertreter des „New York Herald“ in Genf berichtet, es sei keineswegs sicher, daß, wenn die Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates vor die Völkerbundsversammlung gebracht werden sollte, eine Mehrheit für die Zulassung Polens erzielt werde. Die britischen Dominions seien allem Anschein nach gegen die Zulassung Polens, ebenso wie viele andere kleine Nationen. Die Franzosen suchten mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Angelegenheit vor die Völkerbundsversammlung gebracht werde.

Dann wird auch über die Aufnahme Deutschlands das letzte Wort gesprochen, denn lange genug sitzen die deutschen Vertreter im Vorzimmer des Völkerbunds. Aber es ist eben für Briand und Chamberlain schwer, das alte Schindluderspiel aufzugeben, und ihre Politik mit doppeltem Boden zusammenbrechen zu lassen.

Stellungswechsel Deutschlands?

Genf, 15. März. Bei einer Pressebesprechung im Hotel Metropole wurde von dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann erklärt, Schweden sei infolge des Druckes, der einerseits von England, Frankreich, Italien und andererseits von den Sozialisten Vandervelde, Thomas und Paul-Boncœur ausgeht worden sei, zu der Ansicht gelangt, es wäre unmöglich, die bisherige Position aufrecht zu erhalten.

Stresemann meint, es sei wahrscheinlich, daß Sweden zu Gunsten Polens verzichten würde. Ferner erklärte Stresemann: „Die Stellung Deutschlands in Genf hat eine Veränderung erfahren, da die Weltmeinung unter den Eindruck geriet, Deutschland stelle sich hier gegen alle Nationen und suche einzig und allein seinen eigenen Rechtsstandpunkt durchzusetzen. Infolgedessen gerieten wir in eine schwierige Situation und es ist jetzt an der Zeit durch eine entsprechende Geiste die völkerbundsrechtlichen Ansichten Deutschlands zu beweisen.“

Die Montagbesprechungen der Ratsmitglieder

Genf, 15. März. Die nicht offiziellen Besprechungen der Ratsmitglieder am Montag dauerten bis kurz nach 1 Uhr und wurden nachmittags nach einer auf 4.20 Uhr angelegten öffentlichen Ratsitzung, die jedoch keinerlei Bezug auf die gegenwärtigen Verhandlungen haben, fortgesetzt. Die auf Dienstag angelegte Sitzung der Völkerbundsversammlung wurde auf Mittwoch vormittag verschoben.

Schweden will ein Opfer bringen?

Genf, 15. März. Wie der Sonderberichterstatter des RTB aus den Kreisen der deutschen Delegation erfährt, hat sich nach deutscher Auffassung eine gewisse Modifikation der Gesamtlage ergeben durch eine neue Anregung seitens Schweden. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um eine Aufgabe des streng eingehaltenen Grundprinzips, daß eine Vergrößerung des Rates nicht stattfinden dürfe, vielmehr soll der Gedanke einer eventuellen Zuerfügungstellung des schwedischen Ratsplatzes gerade dazu dienen, den schwedischen Standpunkt unbedingt aufrecht zu erhalten. Man geht dabei ferner von dem unbedingten Wunsche aus, im Interesse des Völkerbundes alles zu tun und jedes auch erdenkliche Opfer zu bringen. Daß hierbei natürlich weitgehende Entscheidungen von einzelnen Delegationen zu fassen wären, liegt auf der Hand.

Stockholm, 15. März. Der Auswärtige Ausschuss ist zu einer Sitzung einberufen worden.

Ansland.

Die Eröffnung der Londoner Arbeitszeitkonferenz

London, 15. März. Die Internationale Arbeitszeitkonferenz wurde Montag vormittag im Arbeitsministerium durch eine Begrüßungsansprache des Premierministers eröffnet. Der englische Arbeitsminister erklärte darauf u. a., die erste Konferenz sei nur als Unterstützung in der internationalen Arbeitsorganisation gedacht. Der vorbereitende Meinungsaustausch zwischen den auf der jetzigen Konferenz vertretenen Regierungen habe beträchtliche Meinungsverständnisse über die Bedeutung einer der wichtigsten Artikel des Washingtoner Abkommens hervortreten lassen, weshalb die Herbeiführung einer Verständigung über ihre eigentliche Bedeutung erwünscht sei. Eine Erörterung durch die einzelnen Staaten sei nur möglich, wenn man sich auf dieser Konferenz über wesentliche Fragen verständigt. Die Grundlagen für gegenseitiges Vertrauen erhalten könne.

Die Ansprache des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns auf der Londoner Konferenz

London, 15. März. In der heutigen Eröffnungssitzung der Arbeitszeitkonferenz, bei welcher nach der Begrüßungsansprache Baldwin die einzelnen Delegationsführer das Wort ergrieffen, führte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns u. a. aus, das deutsche Volk sei aufs tiefste durchdrungen von der Überzeugung, daß das materielle und geistige Wohl der Völker Europas nur wiederhergestellt werden könne, wenn in toleranter und friedlicher Gesinnung gearbeitet wird. Die Verwirklichung dieses Zieles sei zunächst auf politischem Gebiet versucht worden. Alle wünschten, daß diese Bemühungen trotz der ungeheuren Schwierigkeiten zu einem glücklichen Abschluß gelangen werden, aber aus dem bisherigen Verlaufe der Dinge habe man doch die Erkenntnis gewonnen, daß eine friedliche Zusammenarbeit Europas nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Boden gesucht werden muß. Diesem Zweck wolle die gegenwärtige Konferenz dienen.

Schweres Eisenbahnunglück in Costa Rica

San José (Costa Rica), 15. März. Zwischen Alajuela und Cartago entgleiste auf der Eisenbahnbrücke über den Rio de la Paz ein mit 1000 Ausflüglern besetzter Eisenbahnzug. Ein Wagen stürzte in den Fluß. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf nahezu 300 geschätzt.

Aus Baden

Reichstag und Neckarwasserstra.

Bei den Beratungen über den Etat des Reichsverkehrsministeriums benützte der Reichsverkehrsminister Dr. Krobne mehrfach die Gelegenheit, in klarer und bestimmter Weise für den Weiterbau am Neckarkanal einzutreten. Das südwestdeutsche

Wirtschaftsleben weiß ihm hierfür großen Dank, wie auch dem Reichstag, daß er in seinen Ausschüssen, sowie im Plenum bei der ersten und zweiten Lesung die Position: „Beteiligung des Reichs an der Redar-Kanalgesellschaft“ mit großer Mehrheit angenommen und den Antrag Danemann, diese Position an den Haushaltsauschuß zurückzuverweisen, abgelehnt hat.

Der Reichstag wird dies wohl auch in der dritten Lesung tun, umso mehr, als die Gegner des Redarkanals außer den als änderlich unzuverlässig längst gekennzeichneten „Gutachten“ ihres Hauptfachverständigen (W. Erlenbach) nichts, aber auch gar nichts an Argumenten beibringen konnten, die eine Zurückstellung der Arbeiten am Redar Kanal gerechtfertigt hätte.

Gegenüber der dauernden bloßen Behauptung, die Rentabilität der Redarwasserstraße sei „unbewiesen“ und deshalb müsse man aus Gründen der Sparlichkeit die Bauarbeiten einstellen, gegenüber dieser Behauptung muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß von den großen Wasserstraßen des Reichs 1. die kürzeste ist, 2. die geringsten Baukosten beansprucht und 3. die am meisten gesicherte volkswirtschaftliche Rentabilität aufweist, da sie in ihrem wichtigsten Teil durch ein seit langem fast besiedeltes Industriegebiet läuft.

Also, wenn der Reichstag einmal gezwungen sein sollte, zu sparen, so wird er die Ueberprüfung sämtlicher deutscher Wasserstraßenprojekte, und zwar unter gleichen Gesichtspunkten veranlassen und nicht willkürlich die eine herausgreifen, die an dem durch Hotelbauten, Bahnhöfe, Stadthallen und andere Dinge längst verschandelten Heidelberger Stadtbild vorüberzieht.

Südwestdeutschland und vor allen Dingen Württemberg würde eine so einseitige, sachlich durch nichts zu begründende Maßnahme als unerträglich empfinden, um so mehr, als in den Mitteln, die für den Bau der andern, weniger günstigen Wasserstraßenprojekte verwendet werden, auch württembergische Steuerbeiträge enthalten sind, ganz abgesehen davon, daß Württemberg auf Grund von Staatsverträgen, die den Bau des Redarkanals nach Württemberg hinein sicherstellen sollen, sich an den Arbeiten auf badischem Gebiet noch besonders finanziell beteiligt hat.

Baden dürfte sich darüber klar sein, daß Württemberg diese Mittel mit vollem Recht wieder zurückfordert, wenn der Weiterbau des Kanals in das württembergische Gebiet hinein auf Grund der badischen Proteste zurückgestellt würde.

In diesem Zusammenhang muß auf einen sonderbaren Vorgang aufmerksam gemacht werden, der sich während der letzten Verhandlungen über die Reichswasserstraßen im Reichstag abspielte, und auf den der Abgeordnete Groß im Plenum bereits mit folgenden Worten hingewiesen hat:

„Ich halte es nicht für erträglich, daß Beamte aus der Kulturbauverwaltung des Auswärtigen Amtes hier im Reichstag mochenlang herumlaufen und Unterschriften gegen den Redar Kanal also gegen eine Regierungsvorlage, sammeln. Wenn die Leute keine andere Arbeit haben, dann ist es an der Zeit, danach zu sehen, ob diese Kulturbauverwaltung im Auswärtigen Amt mit so zahlreichen Kräften besetzt sein muß. Ich möchte den Herrn Minister bitten, mit dem Minister des Auswärtigen alsbald nach der Seite hin in Verbindung zu treten, damit diese Agitation hier im Hause aufhöre. Die Abgeordneten haben so viel Urteilsfähigkeit, daß sie von sich aus, von rein sachlichen Gesichtspunkten aus, eine solche Frage entscheiden können.“ (Sehr richtig!)

Dieser Beamte heißt Dr. Deyner und steht in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem „Heidelberger Ausschuß zum Schutze des Redarkanals“. Damit scheint uns diese Angelegenheit für die Heidelberger Protestler, die auf „faire“ Behandlung der Kanalstreitfrage immer so großen Wert gelegt haben, noch peinlicher zu werden. Wir zweifeln nicht, daß der Reichstag ihnen die einzige richtige Antwort darauf erteilen wird, die Antwort, die im vorigen Herbst schon der Abgeordnete Giesberts einem Herrn der Heidelberger Presse erteilt hat:

„Sagen Sie den Heidelbergern, der Redar Kanal wird gebaut! Er wird unbedingt gebaut, darüber herrscht kein Zweifel; denn der Bau wird von wichtigen Lebensinteressen ganzer Landesteile gefordert!“

Karlsruhe, 15. März. (Vom Landtag.) Die nächste Vollziehung des Badischen Landtages findet am Mittwoch, den 17. März, nachmittags 3.30 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Gesekentwurf wegen Uebernahme einer Ausfallgarantie bei Ausfuhrgegeschäften nach Rußland, der Gesekentwurf über die Bürgschaft des Landes Baden für Darlehen an landwirtschaftliche Organisationen, an das Handwerk, sowie Einkaufsgenossenschaften des Handwerks, und an Verbrauchergenossenschaften und Anträge betr. Aenderung des Straßengesetzes und Verwaltung der Reichswasserstraßen.

Karlsruhe, 15. März. (Zum Besuch des badischen Staatspräsidenten in München.) Der Staatspräsident hat durch

Sandtschreiben dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und der bayerischen Regierung seinen Dank zum Ausdruck gebracht für die ihm und dem badischen Lande erwiesenen Ehren aus Anlaß seines Besuchs in München. Den freundlichen Begrüßungsworten des bayerischen Ministerpräsidenten bei der Abendtafel, welche in dem Besuche des Staatspräsidenten ein Unterpfand unentwegter Sorge und Arbeit für das Wohlergehen des Reichs und der Länder erfeschen, konnte der Staatspräsident beipflichten und der Hoffnung Ausdruck geben, daß beide Länder auch fernerhin dem Reiche und dem deutschen Volke dienen in gegenseitigem Wettstreit auf allen Gebieten staatlichen und kulturellen Lebens. Am Donnerstag fuhr der Staatspräsident in Begleitung des Ministerpräsidenten beim Rathause vor, wo er von den beiden Bürgermeistern und mehreren Stadträten begrüßt wurde. Nach einem Rundgang durch die sechsenwertigen Räume des Rathauses trugen sich der Staatspräsident und seine Begleitung in das goldene Buch der Stadt München ein. Am Nachmittag erfolgte ein Besuch des Deutschen Museums, in welchem der Schöpfer dieser Ruhmeshalle deutscher Arbeit und deutschen Fleißes, Oskar von Miller, persönlich die Führung übernahm. Der Staatspräsident, welcher mit seinem Begleiter Ministerialrat Frosch Gast in der Familie des Ministerpräsidenten war, kehrte, vom Ministerpräsidenten zum Bahnhof geleitet, mit dem Nacht Schnellzuge nach Karlsruhe zurück.

Karlsruhe, 15. März. (Aus dem evangelischen Kirchenrat.) Die evangelische Kirchenregierung hat als vorläufiges kirchliches Gesetz, das am 1. April 1926 in Kraft tritt, beschlossen, daß bis zur Erlassung des kirchlichen Gesetzes über die Erhebung der Landeskirchensteuer durch die Landesynode die im kirchlichen Gesetz von 1925 von der Landesynode genehmigten Steuerfüße auch der Erhebung der Landeskirchensteuer für 1926 zugrunde zu legen sind. Die in diesem Jahre fälligen Bezirksynoden sollen erst nach den Neuwahlen in den Gemeinden und für die Bezirksynoden stattfinden. Als besonderen Verhandlungsgegenstand der Synoden bestimmt der evangel. Kirchenrat die Frage: „Was kann und muß vonseiten unserer Kirche gegen die zunehmende Propaganda der Sekten geschehen?“ Am 7. April soll im Vereinshaus zu Karlsruhe die Frühjahrsversammlung der kirchlich-politischen Vereinigung stattfinden. Vormittags soll die Mitgliederversammlung abgehalten werden, nachmittags ein Vortrag von Prof. Dr. Eiert-Erlangen über „Evangelische Kulturkritik“.

Karlsruhe, 15. März. (Aus dem Polizeibericht.) Hier wurde in eine Wohnung in der Ertlingerstraße eingebrochen und goldene Schmuckstücke, darunter eine Damenuhr, zwei Trauringe, Broschen, Brillantringe, Damenuhrkette, im Gesamtwert von etwa 1900 Mark gestohlen. Der Täter ist unbekannt. Ein 21jähriger Bankbeamter wurde wegen Diebstahls von Goldspandornringen in Höhe von 7500 Mark, die er seiner Arbeitgeberin entwendet und verkauft hatte, festgenommen. Der junge Mann hatte von dem Bankkonto seines Vaters nach und nach 3000 Mark sich abgehoben und verbraucht und gedachte durch den Diebstahl seine Verschulden zu verbeden. Der entwendete Betrag ist nahezu voll beigetrieben. — Ein junger Mann, verurteilt in einem hiesigen Lichtspielhaus die Kassiererin mit einer Pistole und machte den Versuch, aus der Kasse das Geld zu entwendem. Sein Vorhaben mißlang, da die Kassiererin um Hilfe rief, worauf der Täter die Flucht ergriß. Er wurde verfolgt und festgenommen. Es handelt sich um einen 21jährigen Schüler der hiesigen Polizeischule, der seit einer Woche nicht mehr zur Polizeischule gekommen war, sondern sich herumtrieb.

Forzheim, 15. März. (Todesfall.) Der Teilhaber eines der größten Industrieunternehmen, welche hier außer dem Schmuckgewerbe bestehen, des ehemaligen Bendhiserischen Hammerwerks (jetzt Firma Bismann & Pfeiffer), Herr August Pfeiffer, ist im Alter von 88 Jahren aus dem Leben geschieden.

Forzheim, 15. März. (Beerdigung der Opfer des Autounfalls bei der Solitude.) Am Samstag nachmittag fand unter starker Anteilnahme die Bestattung der beiden Unterpfer Bed und Lab auf dem hiesigen Friedhof statt, während der dritte Verunglückte Fels in Bröhlingen beigelegt wurde. Der vierte Verunglückte, Conrath, befindet sich dem Vernehmen nach ziemlich gut und dürfte ohne bleibende Folgen davonkommen.

Forzheim, 15. März. (Lange oder kurze Röde?) Daß nicht nur allzukurze Frauenröde Nachteile haben, sondern

auch zu lange Schäden herbeiführen können, beweist laut „Forzheimer Anzeiger“ folgender Fall: Eine Eierhändlerin, die vom Nagoldtal kam, wollte auf dem Forzheimer Bahnhof den Frühzug eilends verlassen, um auf dem Markt einen vorteilhaften Standplatz zum Verkauf zu erlangen. Als die Händlerin dann mit ihrem großen Korb vom Treppentritt stieg, trat unvorsichtigerweise ihre Nachfolgerin auf den langen Kopf der unvorsichtigen Frau. Die Händlerin stürzte mit dem Eierkorb, der 500—600 Eier enthielt, auf den Bahnsteig. Die Eier wurden dabei zum größten Teil zertrümmert und unbrauchbar.

Mannheim, 15. März. (Gründung eines Mannheimer Reitervereins.) Dieser Tage wurde hier ein Verein gegründet, der sich die Belegung des Reitplatzes in Mannheim zum Ziel gesetzt hat. Von der Stadtgemeinde Mannheim ist die baldige Ueberlassung der Reithalle im Schloß in sichere Aussicht gestellt worden. Die Gründung wurde mit Veranlassung durch das am 5. und 6. Juni hier zum Austrag kommende Reitturnier, zu dem der Badische Reiterverein sein Gelände und seine Einrichtungen zur Verfügung gestellt hat. Zu diesem Reitturnier werden etwa 150 Pferde erwartet, auch haben die besten Kräfte des Turniersportes bereits ihre Beteiligung zugesagt.

Offersheim (bei Schwetzingen), 15. März. (Submissionsblüte.) In der Gemeinderatsitzung wurde mitgeteilt, daß für die Kohrlegungsarbeiten 24 Angebote eingegangen sind. Die Kostenvorschläge der Angebote schwanken zwischen 51.000 und 157.000 Mark, die Differenz beträgt also 106.000 Mark! Drei Angebote kommen in engere Wahl. Der Anschlag beträgt 90.000 Mark.

Donaueschingen, 15. März. (Militärische Uebung.) Die militärische Uebung des Konstanzer Jägerbataillons und des Donaueschinger Ausbildungsbatallions auf der Strecke Engen-Geisingen-Wehingen-Donaueschingen am 12. und 13. März nahmen einen spannenden Verlauf. Besonders interessant war der Angriff des Konstanzer Jägerbataillons, das von Engen her auf die Höhe des Stettener Schloßes vorrückte, wobei die neue Angriffsart der Reichswehr mit aufgelockertem Verband die spannendsten Momente bot, ferner die Ueberlegung des Konstanzer Jägerbataillons über die Donau mit Hilfe von Gummifloßhaken. Am Morgen des 13. März wurde das Gefecht von Geisingen in Richtung Wehingen-Donaueschingen fortgesetzt. Der Uebung wohnten der Infanterieführer von Stuttgart, General Woellwarth, mit seinem Stabe bei.

Gerichtssaal

Verurteilung eines Kommunisten

Mannheim, 13. März. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde der verantwortliche Schiffsleiter der kommunistischen „Arbeiter-Zeituna“, Friedrich Baumgartner wegen Beleidigung, Verächtlichmachung und Vergehens gegen das Geleit zum Schutze der Republik in 7 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 1 Woche (die Woche wurde in eine Geldstrafe von 100 M. umgewandelt), sowie zu weiteren 50, 400 und 200 M. Geldstrafen verurteilt. Es handelt sich um Beleidigung von Geistlichen. Ein Artikel war überschrieben „Selbstpaß als Musterdemokrat“ und in einem anderen Falle wurde Hindenburg mit einer Badehose bekleidet und mit einem Säbel in der Hand im Wilde vorgeführt und die deutsche Republik entsprechend aloffiert.

Ethlich wählet am Längsten

Seidelberg, 13. März. Vor dem Schöffengericht hatten sich drei junge Postkeller, der 21jährige Johann Julius Stadler aus Peterstal, der 21jährige Wilhelm Frits und der 25jährige Alfred Sufnagel, beide aus Seidelberg, wegen Unterschlagung im Amt zu verantworten. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde auf Gefängnisstrafen von 3 Monaten 1 Woche gegen Stadler sowie auf 6 Monate gegen die beiden anderen Angeklagten erkannt. Stadler erhielt Strafausschuß auf Nachbetrachten.

Der Strafantrag im Bothner-Prozess
Berlin, 15. März. In dem Prozess gegen die Gräfin Bothner beantragte der Staatsanwalt wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und wegen drei einzelnen Betrugsfällen unter Zuhilfenahme mildernder Umstände eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Die Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte stellte er in das Ermessen des Gerichts.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchardt.

63. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nun machte sie die Verandatur wieder auf. Ein erschütternder Luftzug strömte herein und wirkte belebend auf sie. Tief atmete sie auf. Der dumpfe Druck wich von ihr, die Abkühlung tat ihr gut.

Die Gewalt des Wetters war gebrochen, wenn auch der Donner noch rollte und die Blitze zuckten.

Sah sie darin nicht das Spiegelbild ihres eigenen Innern?

Hatte es dort nicht gewühlt mit heißer, verzehrender Gewalt, und wurde es jetzt nicht allmählich ruhiger und klarer darin? Klarer — ja!

Wie in dumpfer Betäubung hatte sie sich vorher befunden, sie hatte sich nicht zurechtfinden können. Es war ihr, als hätte sie einen bösen Traum gehabt, unter dessen Bann sie noch nach dem Erwachen stand.

Was hatte sich denn so Wichtiges ereignet, daß sie aus allen Fugen gerissen wurde, mit einer Gewalt, gegen die sie nicht gewappnet war? Was war es, das sie so mächtig erschütterte konnte?

Eine an sich geringfügige Tatsache, die sie bei den anderen Hauslehrern nicht im geringsten berührt hatte: Seeger hatte keine Entlassung gefordert. Und warum hatte er sie gefordert? Ihr Blut stieg mit starkem Strom zu ihrem Herzen und preßte es schmerzhaft zusammen. Weil ihn ihre Behandlung verletz, gekränkt hatte. Das war es!

Was hatte sie anderes getan, als das, was sie mußte, um ihrer Ehre und ihres Rufes willen? Dürfte sie gütiger und freundlicher sein, nach dem, was Graf Kribert ihr angedeutet hatte? Müßte sie ihm nicht die unübersteigbare Klüft zeigen, um sich vor Mißdeutung zu bewahren? Wenn sie ihn weiter so behandelt hätte, wie sie es früher in ihrer Harmlosigkeit getan hatte, und wie ihr Herz es sie trieb nach alledem, was sie ihm an Dank schuldete, was — was hätte daraus entstehen können? Konnte er selbst es nicht falsch deuten, konnte er sich nicht dem Wahn hinneigen, daß sie ihn —

Sie dachte an den Gedanken nicht weiter, in jähem Erschrecken vor sich selbst. Sie preßte nur die Hand vor die brennenden, trockenen Augen und die andere auf das wild schlagende Herz. Es war doch besser, er ging, besser um seines und ihrer willen. Sie wäre zugrunde gegangen an dieser lästlichen Qual. Nur daß die Knaben darunter leiden müßten! Sie hatte heute einen Einblick in ihres Vaters Herz getan, der sie zugleich erschreckte und beglückte. Eberhard liebte seinen Erzieher; ihr trotziger, wilder Knabe, der in jedem Hauslehrer früher einen persönlichen Feind gesehen hatte, der war heute zu ihr hereingestürzt und hatte sie gebeten, beschworen, Seeger nicht gehen zu lassen, ihn zu bitten, daß er bliebe. Sie war zuerst tief erschrocken gewesen, hatte es kaum fassen können, dieses Wunder, das sich in dem Knaben vollzogen hatte. Wie ein Stich war es ihr durch die Brust gegangen. Zu spät! Aber war es wirklich zu spät? Lag es nicht in ihrer Hand, den brennenden Wunsch ihres Lieblings zu erfüllen? Und dürfte sie aus selbstigen Gründen ihren Söhnen den starken Halt rauben, dessen sie bedurften, ihr Wohl und Gedeihen opfern, um ihrer selbst willen?

Sie wußte und fühlte es: es tötete sie nur ein Wort, und — er blieb. Aber ein so heißer Schreck, eine so namenlose Angst erfaßte sie vor dieser Möglichkeit, daß sie dem stürmischen Verlangen Eberhards mit einer Energie entgegentrat, die den Knaben vollständig entwarfente. Es stände nicht in ihrer Macht, Seeger zu halten — er hätte schwerwiegende Gründe, und er, Eberhard, müßte vernünftig sein und sich fügen.

Da war der Junge wortlos hinausgeschlichen, und das Herz hatte sich ihr zusammengekrampft in bitterem Weh. Darauf war das Wetter losgebrochen und hatte ihr Ablenkung gebracht. Nun zog es vorüber. Nur in der Ferne grollte noch ab und zu der Donner, und ein Wetterleuchten erhellte den Horizont. Der Regen plätscherte gleichmäßig auf das Steingemäuer der Veranda, und Waltraut horchte auf dieses Rauschen, als vernähme sie darin eine schöne, beruhigende Melodie. So sah sie lange, die Hände im Schoß verkrämpt, verjüngen.

Mittlerweile wurde es Abend. Es hatte aufgehört zu

regnen, die Wolken teilten sich, und freundlich leuchtend stieg der Mond heraus.

Da stand Waltraut auf, ging hinaus auf den Korridor, schritt durch die weite Halle, durch deren bunte Bogenfenster das Mondlicht floß, bis zu einer Tür, die sie leise öffnete.

Niemand war ihr begegnet.

Scheu und ehrfürchtig überschritt sie die Schwelle und schloß die Tür hinter sich. Nun stand sie in dem schönen, großen Herrenzimmer, das vom Mond sanft erhellt wurde und alle Gegenstände deutlich erkennen ließ. Dort in der Ecke stand der Kamin mit der alten Kofolouze auf dem Sims, an der dunkel gefärbten Wand entlang zogen sich Bücherregale, über denen Hirschgeweihe und Gewehre in malerischer Anordnung prangten, und dort am Fenster, das nach dem Wirtschaftshof führte, stand der Diplomatenstuhlschreibtisch, auf dem die Schreibutensilien und Papiere noch so lagen, als ob ihr Besitzer sie noch vor kurzer Zeit benützt und soeben erst das Zimmer verlassen hätte.

Ein heiliger Schauer ergriff Waltraut, als sie näher trat.

Seit ihres Vaters Tode hatte sie es nicht über sich vermocht, diese Stätte, die auf ihrem Wunsch ganz so geblieben war, wie er sie verlassen hatte, zu betreten. Sie hatte geglaubt, unter den Erinnerungen, die sie hier mehr als anderswo bestürmen mußten, zusammenzubrechen. Heute fand sie die Kraft, obgleich die Erinnerung mächtiger war, als sie gefürchtet hatte.

Hier war der Stuhl, darauf er täglich gesessen hatte — hier hatte er gedacht, gearbeitet, gelebt, gestrebt — hier hatte er sein junges Weib, das ihn aufsuchen kam, auf seine Knie gezogen, es gehezt und geküßt, alle Liebe auf sie ausgegüßt. Nun war er von ihr gegangen für immer und hatte sie zurückgelassen, einsam und Hebeler. Kein starker Mannesarm legte sich mehr um ihre Schultern und drückte ihren Kopf an die treue Brust, keine liebe Stimme sprach freundlich und tröstend: „Hier zehe aus, hier ist deines Herzens Heimat.“ Nie mehr — vorbei für immer!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Durlach, 15. März. (Religiöse Woche der kath. Pfarrgemeinde St. Peter und Paul.) Gnadenreiche, heilige Tage liegen hinter uns und am Ende der religiösen Woche drängt es den Schreiber dieser Zeilen, nicht Gott, der in seiner unendlichen Barmherzigkeit und weisen Vorsehung uns diese Tage geschenkt hat, dem Hochw. Herrn Stadtpfarrer Küger für die schönen Abende, die er seiner Pfarrgemeinde als treuer Hirte gab, von Herzen Vergeltung's Gott zu sagen. Die schönste Meinerung des Dankes wird wohl die gewesen sein, daß unzählige Scharen sich der Kommunionbank am frühen Morgen näherten und die stattliche und mächtige Heerschau der Männer- und Jungmänner-Welt in der Frühe des Sonntags. Es war ein Genuß aus dem Munde eines gottbegnadeten Kanzelredners aus dem Redemptoristenorden die Worte Gottes zu hören. Meisterhaft, mit flammenden und öfters nur zu treffenden Worten wurde ein festes, praktisches Wiederaufbau-Programm vor unserm Geiste entrollt und schon am ersten Abend hatte sich der Missionar die Herzen seiner Zuhörer gewonnen. Das an jedem Abend überfüllte Gotteshaus, das fast nicht alle Zuhörer fassen konnte, es war der beste Beweis dafür. Wie an einer Oase in der sandigen, dürren Wüste dieses Lebens, sah man zu Füßen dieses großen Sohnes des hl. Alphons von Ligouri und durfte im Schatten des Heiligstums schöpfen und sich stärken an den Quellen und Gnadenschätzen unserer hl. Kirche. So ist es Dankespflicht, wenn auch dem Hochw. Herrn Peter Seltzer herzlichster Dank gesagt wird für den Eifer und die Liebe, die er den Durlacher Katholiken entgegenbrachte. Möge sein Herr und Meister, in dessen Namen und zu dessen Ehre er zu uns gesprochen, ihm Vergeltung und Belohnung sein. Und nun Gottes Segen auf die geklärten und geläuterten Seelen. Möge der Eifer und die Liebe für Gottes Sache und für seine hl. Kirche erstarken und sich mehren. Seine Gnade und seine schützende Hand möge über unseren lb. Seelsorger und der Durlacher kath. Pfarrgemeinde ausgebreitet sein. Das erbötete uns unsere Hl. Patrone St. Peter u. Paul.

Durlach, 15. März. Am kommenden Freitag, den 19. ds. Mts. veranstaltet der Kaufmännische Verein Durlach im großen Rathaussaal eine Vortragsabende. Der frühere Vorsitzende des Vereins, Herr Curt Zapfe, spricht über „Das Ausland der Jaren“ und wird den Anwesenden durch eine Reihe ausgezeichneter Lichtbilder Einblick in das großrussische Reich geben. Dem Deutschen und namentlich uns Wohnortern der Westmark, war das große Ausland auch früher schon ein ziemlich unbekanntes Land, da wir hier mehr nach dem Westen und Süden orientiert waren. Nach der großen politischen Umwälzung in Russland haben die neuen Machthaber die Grenzen abfolot gesperrt und es ist heute noch eine große Seltenheit, wenn es einem Deutschen gelingt, in das innere Russland zu kommen. Herr Zapfe hat einen großen Teil seines Lebens in Russland zugebracht und hatte somit Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen. Der Besuch des Vortrages, der pünktlich um 8 Uhr beginnt, kann sehr empfohlen werden.

Durlach, 15. März. Heute vormittag 11 Uhr wurde ein hübscher Bahnwärt a. D. beim Einsteigen in die elektrische Straßenbahn angefahren und erlitt hierdurch leichtere Verletzungen.

Aprilwetter im März. Es ist die alte Geschichte: Kommt der Winter nicht zur rechten Zeit, dann stellt er sich für unangelegen ein; denn so ohne weiteres gibt er seine Herrschaft nicht ab. Seit ein paar Tagen haben wir Winterwetter mit Kälte, Wind und Schnee. Der März gehört ja noch zum Winter, mag uns auch ein kurzer, milder Sonnenschein oder der leise erwachende Vogelgesang für einige Tage darüber hinwegtäuschen. Zudem wird uns auch noch der April mit mancherlei Ueberraschungen aufwarten.

Anträge auf Erstattung von Lohnsteuer. Durch Art. 2 Paragraph 3 des Gesetzes zur Vereinfachung der Lohnsteuer ist die Frist zu Stellung der Anträge auf Erstattung von Lohnsteuer für das Kalenderjahr 1925, die ursprünglich am 31. März ablaufen sollte, bis zum 30. April verlängert worden. — Es liegt im Interesse der Arbeitnehmer, daß etwaige Erstattungsanträge für 1925 beschleunigt gestellt werden, sobald sie möglichst schon im Laufe des Monats März erledigt werden können.

Waldbrandgefahr. Das Frühjahr ist erfahrungsgemäß die gefährlichste Jahreszeit der Waldbrände. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders rauchende Spaziergänger und die Wanderer immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unvermahrtem Feuer oder Licht, also brennenden Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder kimmende Gegenstände wegzuerwerfen oder unvorsichtig zu handhaben, und im Walde, oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden. Aufgaben der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem den jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das neuerdings so sehr beliebte Abkochen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich den Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde zu benachrichtigen, auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Wie bei allen Bränden ist es besonders beim Waldbrand wichtig, daß er im Entstehen unterdrückt wird, daß also die Löschen möglichst rasch zur Stelle sind (womöglich unter Benutzung des Fahrtrabs) und daß sie sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hacken, Schaufeln und Kreuzspindel zum Ausschlagen des Feuers, Kozziehen des Bodenüberzugs und Bedecken mit Erde, Sodann Axt und einige Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bezw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereitgehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk, auf den Brandplatz geschafft werden. Der Wald ist ein solch kostbares Gut, daß man nicht leichtsinnig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anzuwenden muß, um Gefahr vom Wald abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Mittleuropäische Konferenz in Rom. Die Blätter bestätigen, daß hinsichtlich des Dr. Benesch nach Schluß der Völkerbundssitzung nach Rom reisen werden, um mit Mussolini die Einberufung einer mitteleuropäischen Konferenz zu beraten. Die Konferenz soll die Frage eines mitteleuropäischen Sicherheitspaktes im Geiste von Locarno behandeln.

Grubenunglück in Oberschlesien. Samstag nachmittag wurde in Beuthen ein Erdstöß verspürt, der diesmal an Heftigkeit und Dauer alle bisherigen übertraf. Die Erdschütterung war darauf zurückzuführen, daß auf der Karsten-Zentrum-Grube aus bisher noch unaufgeklärter Ursache eine Stöße zu Bruch ging. Bei dem Unglück sind 34 Bergleute eingeschlossen worden. Von den Verhütteten sind bis Sonntag morgen 32 lebend geborgen worden. Zwei Bergleute konnten nur als Tote aus den Trümmern geholt werden. Von den Geretteten haben drei Verletzungen erlitten.

Amundsen Nordpolfahrt. Amundsen, von Amerika kommend, ist in Southampton eingetroffen, um die letzten Vorbereitungen für seinen Luftschiffflug von Spitzbergen nach Alaska zu treffen. Falls die atmosphärischen Bedingungen günstig sind, soll der Flug im Mai begonnen werden.

Brandkatastrophe in einer Wohnlaube in Grünau. Abends geriet auf dem Spielplatz in der Nähe der Regattatrübren in Grünau bei Berlin eine Wohnlaube in Brand, als die Bewohner bereits schliefen. Während es gelang, einen 7jährigen Knaben aus dem brennenden Hause zu bergen, kam ein 8jähriges Mädchen in den Flammen um. Die Mutter der Kinder und die Großmutter erlitten fürchterliche Brandwunden.

Gegen die Hafensperre in Tientsin. An Bord eines britischen Kriegsschiffes fand eine Konferenz zwischen dem britischen, dem amerikanischen, dem französischen und dem italienischen Marinekommandeur statt, in der die Frage der Blockade des Hafens von Tientsin durch Kuomintschun-Truppen in Taku behandelt wurde. Die Marinekommandeure beschloßen, von dem Kommandeur der Flotte Tschangtschun und von Kuomintschun-Kommandeur der Takuflotte zu fordern, von jeder militärischen Einmischung hinsichtlich der Einfahrt in den Hafen vom nächsten Dienstag ab Abstand zu nehmen.

Neueste Nachrichten.

Noch keine Einigung.

L. U. Genf, 16. März. Der Völkerbundsrat behandelte am Montag nachmittag eine Reihe von Gegenständen zweiter Ordnung. Er hörte die Berichte seines Finanz- und Wirtschaftskomitees an und prüfte die Lage der griechischen und bulgarischen Flüchtlinge. Die vertrauliche Ratssitzung, die sich unmittelbar an die öffentliche anschloß, dauerte bis nach 8 Uhr abends. Beim

Verlassen des Völkerbunds palastes äußerten sich die Ratsmitglieder dahin, daß eine Entscheidung in den schwebenden Fragen noch nicht gefallen sei. Von englischer Seite wurde ein gewisser Optimismus zur Schau getragen. Wie der Vertreter der Union hört, wird mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß sowohl die Stockholmer wie die Prager Regierung in den Verzicht auf die Ratsitze einwilligen werden.

Eine Pariser Darstellung der Lage.

L. U. Paris, 15. März. Nach einer Darstellung des Genfer Havasvertreter war die Lage heute mittag ungefähr folgende: Zwei Lösungen seien erwogen worden, wobei Aussicht darauf bestehe, daß die deutsche Delegation zu einer der beiden ihre Zustimmung geben werde. Der ersten Lösung liege die von Briand am Freitag gemachte Vorschlag zugrunde, wonach die Vollversammlung des Völkerbundes die Schaffung eines neuen provisorischen Rats sitzes beschließt. Die zweite Lösung besteht lediglich darin, daß ein Mitgliedstaat austritt und durch einen aufzunehmenden Staat ersetzt werde. Es sei die Rede davon, daß der schwedische Vertreter Unden seine Demission gebe, worauf Polen von der Versammlung zum Nachfolger Schwedens gewählt würde.

Schweizerischer Druck auf Deutschland.

L. U. Basel, 15. März. Ein charakteristisches Zeichen für den Stimmungsumschwung gegen Deutschland, der sich auch nach deutschen Berichten in Genf vollzieht, ist ein Kommentar in dem halbamtlichen „Berner Bund“. Das Blatt schreibt u. a., nicht ohne Grund dürfe man dem Lande, das die einfachste und klarste Haltung zeige, auch Glauben schenken, wenn es die Verantwortung für die Unstimmigkeiten im Völkerbund ablehne, wie dies Dr. Stresemann und Reichskanzler Dr. Luther vor der Schweizer Presse getan haben. Aber ratlos stehe man vor der Frage, wo denn das materiell Wichtige läge, das eine Einigung verhindere. Könnte bei aller notwendigen Verwahrung gegen Bedingungen und Zumutungen die Haltung Deutschlands nicht so gemildert werden, daß auch die anderen schließlich einen Teilerfolg davontrügen? Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt heute, die Politik beruhe nicht auf dem formalen Recht allein. Es könne sehr leicht vorkommen, daß die Ausübung eines Rechtes dessen eigenem Träger schädlich werde. Es könnte z. B. den deutschen Delegierten passieren, daß sie alles erreichen, was sie erstreben, aber mit einer Hypothek belastet zurückkehren, die vielleicht drückender wäre als die Bedingungen des gestern abgewiesenen Vorschlages, nämlich mit dem Odium der vollen Verantwortung für eine innere Schwächung des Völkerbundes und für eine Lähmung des Geistes von Locarno.

Polens Wünsche.

L. U. Warschau, 15. März. Die Abendblätter berichten, daß die Gerüchte über einen Verzicht Schwedens zu Gunsten Polens nicht den Tatsachen entsprechen. In dem Bericht der „Warschawjanka“ heißt es u. a., die Nachprobe Deutschlands in Genf sei nicht gelungen. Entweder würden Deutschland und Polen gleichzeitig einen Sitz im Völkerbund erhalten, oder keines von beiden Ländern würde aufgenommen werden.

Schwedische Stimmen gegen den Kompromißvorschlag.

L. U. Stockholm, 15. März. Der Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten ist heute im königlichen Schloß unter Vorsitz des Kronprinzen zusammengetreten. Zur Beratung stehen die neuen Direktiven für Unden. Die Lage in Genf wird hier kritischer als jemals angesehen. „Nyt Nytt“ schreibt, es sei nicht wahrscheinlich, daß Schweden für das neue Kompromiß gewonnen werde. Schweden müsse jetzt fest bleiben und lieber aus dem Völkerbund austreten als nachgeben. „Nya Dagligt Allehanda“ erklärt, wenn Schweden fest bleibe, würde in Genf noch alles gut verlaufen. Es sei nicht anzunehmen, daß der Auswärtige Ausschuss den Kompromißvorschlag, der den Rücktritt Schwedens aus dem Völkerbundsrat vorsehe, annehmen werde.

2 1/2 Monate Gefängnis für die Gräfin Bothmer.

L. U. Berlin, 15. März. Nach mehrstündiger Beratung wurde heute das Urteil im zweiten Bothmer-Prozess gefällt. Die Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung und Betruges zu 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Samstag, 13. März 1926. Neu einstudiert:

„Romeo und Julia“

Tragödie in 5 Akten von Shakespeare.

Den Stoff zu diesem Drama (1599), das am Eingang der Messetage des Dichters steht, entnahm Shakespeare einer italienischen Renaissance-Novelle und einem darnach abgefaßten englischen Gedicht. In fast 10jähriger, sorgfältig aussehender Arbeit gestaltete er die rührende Geschichte von dem Untergang zweier Liebenden aus feindlichen Häusern zu einer Tragödie um, in der sich jugendlicher Ueberchwang und reife poetische Schöpferkraft zu hinreißender Wirkung paaren. Die alles zu Fall bringende aus dem innersten Wesen der Personen deutende, ans Herz greifende Tragik und der elementare lyrische Schwung, der das Werk durchpulst, lassen diese Schöpfung das Liebesdrama der Weltliteratur werden. Und doch geht das unselige Paar nicht eigentlich durch den Zwist der Montague und Capulet zugrunde, nicht an dem Haß ihrer Geschlechter, der wie her Ausgang lehrt, tilgbar ist, sondern letzten Endes an ihrer Jugend, daran, daß ihre Liebesleidenschaft sie aller Vernunft beraubt, daß sie mit dem Kopf durch die Wand wollen und unfähig sind, sich zu gebulden, der ausgleichenden und jänsftigenden Hand der Zeit die glückliche Lösung ihres Geschickes anheimzustellen. Romeo, der melancholische Schwärmer und in der Liebesraerei ungebürdige Knabe, und Julia, das den jäh erwachten Sinnen willenlos gehorchende Weib, beschwören da sie nur sich und ihre Wünsche kennen und den mahnenden Forderungen erwägender Klugheit kein Ohr zu leihen vermögen, ihr „herbes Los“ mit unbedingter Notwendigkeit selbst herauf. Es trifft sie — und gerade das paßt uns mit so tragischer Gewalt gerade in dem Augenblick, wo die Macht der Liebe sie zu reifen Menschen umzubilden im Begriffe ist.

Mit genialer dramatischer Formung hat der Dichter diese beiden Gestalten gezeichnet. Wie sie sich finden, wie sie lieben, leben und sterben, das ist in Versen von verzehrender Glut und

überwältigender Schönheit erzählt. Die beiden, von heißer Leidenschaft durchflamten Balkonkesseln, Julius düsterer Abschiedsmonolog und der bejammernswerte Tod des Liebespaares im Grabgemöbe der Capulet werden bis ans Ende der Tage nicht bloß empfindsame Gemüter zu Tränen zwingen, sondern jeden in den Bann dieser unsterblichen Dichtung schlagen, der nur einigen Sinn für echte Poesie hat.

Eine Fülle prächtig geschafter, erster und heiterer Nebenfiguren runden außerdem das Drama zu einem fesselnden Bilde des italienischen Stadtlebens der Renaissance ab, das den farbigen Hintergrund bildet. Da ist vor allem der etwas einfältige, aber herrliche, brutal über die Heirat der Tochter entscheidende alte Capulet zu nennen, dann die schwachhafte, kupplerische Amme und Julias herlose Mutter, endlich der rauhe ehrenfesteste Tybalt, der ironische, als Opfer des vererblichen Familienzwistes fallende Menschenverächter Mercutio, dem die wunderfame Mär von der Feenhänigin Mab in den Mund gelegt wird, und Bruder Lorenzo, der gütige, weise Naturfreund, dessen naive Kindlichkeit freilich seine Schützlinge erbt recht ins Verderben führt.

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, seitdem wir das Liebesdrama hier das letzte Mal sahen. Die Neueinstudierung bedeutet im ganzen einen Fortschritt gegen die frühere Wiedergabe. Felix Baumhards Spielleitung legte das Hauptgewicht auf die rasche Aufeinanderfolge der einzelnen Szenen, für die E. Burkard ganz hübsche, nur hier und da (besonders im Feuertanzgemach bei der Capulet) denn doch zu nüchternen und schmudalose Bühnenbilder erstellte. Die Shakespeare eigenständige, so wohlthuende Mischung von oft recht derbem Humor und tragischer Tiefe ließ der Spielleiter sichtbar werden, ohne die Einheit der schwerwichtigen Gesamtsituation zu stören.

Eine recht ansprechende, in der Verwendung der schauspielerischen Mittel behutsame Leistung bot Waldemar Leitgeb als Romeo. Anfangs noch zu weichlich, legte er den verliebten Jüngling später auf der rechten Mitte zwischen gefühlvoller Vertraulichkeit und unzugänglichem Trost an. In seiner und Wortzug konnte er vollauf befriedigen, so daß wir seine

Romeo als eine außergewöhnlich gute Talentprobe dieses fleißigen und begabten Künstlers betrachten müssen.

Daß Midi Scheinpflug eine vorzügliche Julia sein werde, war vorauszu sehen. Sie bringt für die Rolle die denkbar besten Voraussetzungen mit: Liebreiz und Jugendliebe des Wesens und hohe, ausgereifte darstellerische Fähigkeiten. Sie rechtfertigte denn auch die ihr entgegengebrachten Erwartungen, ja übertraf sie noch durch ihre lebensschäftliche Gestaltung, zumal im vierten Aufzuge. Nur sollte sie mehr Sorge tragen für die Aussprache, stellenweise war sie, auch nahe der Bühne, nur sehr schwer zu verstehen.

Den ehrlichen Spötter Mercutio spielte Alfred Kruchen mit fester, geradliniger Charakteristik, wie es der unkomplizierten Art dieses Schauspielers entspricht. Rob. Bückners vergeistigte Verkörperung machte er uns allerdings nicht vergessen, ebensoviele wie Elise Noormann als Julia Amme ihrer Vorgängerin Marg. Biz ganz gleichsam, so sehr sie auch diesmal wieder ihre starke Eignung für das Verböhnische bewies. Fritz Herz vermied es mit Glück, aus dem Vater Capulet den üblichen Troddel zu machen, sein bewährtes künstlerisches Vermögen charakterisierte ihn vielmehr als wohl nicht böserartigen, jedoch auch nicht ungefährlichen Hausstrammen. Eine in wohlüberlegten Grenzen gehaltene feinkomische Figur von echt Shakespeareischer Prägung war Paul Müller als Capulets Diener Peter. In der Szene mit den Musikanten erhob er sich zu höchster Kunstleistung. Verstehende Milde und reiner Kinderfimmel umfrahnten Hugo Höckers Bruder Lorenzo.

Neben den eben erwähnten Darstellern müssen auch noch H. v. der Trenck (Prinz v. Verona), Dr. G. Starz (Paris), O. Kienfcher (Montague), A. Kloeble (Benvolio), St. Dahlen (Tybalt), S. Clement (Balthasar), M. Gernath (Gräfin Capulet) und W. Genter (Gräfin Montague) ob ihrer das Ganze wesentlich stützenden, trefflichen Darbietungen rühmend hervorgehoben werden.

Ein vollbesetztes Haus folgte mit Egriffenheit den Vorgängen und dankte mit lautem, herzlichem Beifall für die schöne, wohlgelungene Vorstellung.

Dr. Rudolf Raab.

Abschluß der spanischen Offensive bei Tetuan.
 T. U. Paris, 16. März. Der Pariser „Times“ wird aus Madrid gemeldet, daß die spanische Aktion, die auf die Säuberung der Höhen von Tetuan abzielte, nunmehr abgeschlossen sei. Wichtige Teilerfolge seien erzielt worden, jedoch sei es nicht gelungen, den Gegner aus einigen Gebirgsschlupfwinkeln zu vertreiben.

Ein Fliegerabsturz.
 T. U. Amsterdam, 16. März. Ein holländisches Militärflugzeug ist Montag nachmittag in der Nähe der deutschen Grenze bei Nimwegen aus einer Höhe von ungefähr 30 Metern abgestürzt. Von den beiden Insassen war der eine sofort tot, der andere kurz darauf.

Turnen Spiel und Sport.
Fußballresultate vom 14. März 1926.
 Länderspiele: in Antwerpen:
 Belgien — Holland 1:1
 in Wien:
 Österreich — Tschechoslowakei 2:0
 Städtepiel: in Paris:
 Paris — Berlin 1:2

Um den Aufstieg in die Bezirksliga:
 F.C. 1900 Konstanz — Sportfreunde Stuttgart 0:3
 Sp. Bg. Cannstatt — Phönix Karlsruhe (ausgefallen)
 Würzburger Kickers — F.C. Bayreuth 2:2
 Schwaben Ulm — Jahn Regensburg 5:2

Verbandsspiele: Bezirksliga:
 1. F.C. Pforzheim — Sportklub Stuttgart 2:1
Kreisliga:
 F.V. Rastatt — F.C. Mühlburg 2:3
 F.V. Beiertheim — Frankonia Karlsruhe 3:2
 V. f. B. Gaggenau — F.C. Baden Karlsruhe 4:3

Privatspiele:
 F.C. Freiburg — Oldboys Basel 6:2
 Stuttgarter Kickers — Eintracht Frankfurt 1:3
 1860 München — V. f. B. Stuttgart 3:2
 1903 Ludwigshafen — V. f. R. Heilbronn 6:2
 1. F.C. Nürnberg — V. f. R. Fürth 3:2
 Hertha Berlin — U.S.V. Nürnberg 1:3

Nächste Meisterschaftstermine für den R.F.V.:
 21. 3. 26: Saarbrücken — R.F.V.
 28. 3. 26: Mannheim — R.F.V.
 4. 4. 26: R.F.V. — Frankfurt
 11. 4. 26: R.F.V. — Saarbrücken
 25. 4. 26: Frankfurt — R.F.V.
 2. 5. 26: Fürth — R.F.V.

Termine um den Bezirksliga-Aufstieg:
 21. 3. 26: Sportfreunde Stuttgart — Sp. Bg. Cannstatt
 28. 3. 26: F.C. 1900 Konstanz — Sp. Bg. Cannstatt
 Die Meisterschaft des F.C. Phönix Karlsruhe ist vorläufig ausgesetzt.

Handel und Verkehr
 Amtliche Berliner Devisenkurse vom 13. und 15. März

	Geld	Brief	Geld	Brief
London (1 Pfund Sterl.)	20,891	20,448	20,891	20,448
Neuport (1 Dollar)	4,195	4,205	4,195	4,205
Amsterdam (100 Gulden)	168,07	168,49	168,00	168,41
Brüssel (100 Francs)	19,04	19,08	18,28	18,32
Danzig (100 Gulden)	53,87	51,07	50,57	51,07
Leipzig (100 Mark)	10,254	10,204	10,255	10,205
Paris (100 Francs)	16,83	16,87	16,79	16,83
Kopenhagen (100 Kronen)	110,24	110,52	110,26	110,54
Oslo (100 Kronen)	91,54	91,76	91,59	91,81
Stockholm (100 Kronen)	15,28	15,27	15,15	15,14
Konigsberg (100 Kronen)	12,416	12,456	12,416	12,456
Warschau (100 Kronen)	80,75	80,85	80,74	80,84
Frankfurt (100 Kronen)	89,00	89,29	89,00	89,29
Erstholm (100 Kronen)	112,46	112,74	112,46	112,74
Wien (100 Schilling)	39,12	39,26	39,12	39,26

Nutzmäßiges Wetter für Mittwoch.
 Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert und für Mittwoch ist weiterhin veränderliches, mehrfach bedecktes, aber vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Zwangsversteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gemarkung Wolfartsweier belegene, im Grundbuche von Wolfartsweier zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf das Gesamtgut der allgemeinen Gütergemeinschaft zwischen Otto Supper, Kaufmann, und dessen Ehefrau Rosa geb. Haus in Wolfartsweier eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am
Dienstag, den 23. März 1926, nachmittags 4 Uhr,
 durch das unterzeichnete Notariat im Rathaus zu Wolfartsweier versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Dezember 1925 in das Grundbuch eingetragen worden. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde ist jedermann gestattet. Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
 Beschreibung des zu versteigernden Grundstücks:
 Grundbuch von Wolfartsweier Band 4 Heft 8 Bestandsverzeichnis I.
 Lgr. Nr. 1105/8, 3,96 a Hofraute.
 Schätzung 10.000 M.
 Hierauf steht ein Wohnhausneubau mit Balkenteller und ein Stallgebäude.
 Durlach, den 25. Januar 1926.
 Notariat Durlach i. als Vollstreckungsgericht.

Brennholzversteigerung.
 Die Stadt Durlach versteigert am Freitag, den 19. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, mit Zusammenkunft bei dem Rindhütchen, aus Distrikt V 8 „Bergwald“
 30 Ster weiches Brühlholz und 4850 gemischte Wellen an den Meistbietenden.
 Durlach, den 15. März 1926.
 Der Oberbürgermeister.

Arbeits-Bergebung.
 Die Anreicherarbeiten in der Stadt. Dabei sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
 Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Samstag, den 20. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, auf unserem Büro abzugeben, wofür die Bedingungen anzusehen und Angebotsformulare mementgeteilt abgegeben werden.
 Durlach, den 15. März 1926.
 Stadt, Tiefbauamt.

Stammholzversteigerung.
 Die Gemeinde Langenkeimbach versteigert am Samstag, den 20. März d. Js., im Gemeindefeld folgendes Stammholz:
 15 Buchenkämme I. bis IV. Klasse
 62 Eichenkämme I. bis VI. Klasse
 40 Nichten- und Lammekämme I. bis VI. Klasse
 64 Forstentkämme u. Abschnitte I. bis III. Klasse
 12 Lärchenkämme II. bis V. Klasse.
 Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.
 Langenkeimbach, den 15. März 1926.
 Gemeindevorstand.

Grundstückversteigerung.
 Johann Baoner, Schlosser, als Vormund der unmündigen Margarete Marie Ruf, läßt am Samstag, den 20. d. Mts., nachmittags 1/2 2 Uhr auf dem Gemeindefeld bei dem Mündel gehörige auf Gemarkung der ehemaligen Gemeinde Aue, im Gewann Sünstegerfeld belegene Grundstücke Lgr. Nr. 401, 11 ar 19 qm, öffentlich versteigern.

Unnötige Sorgen
 bereiten der Hausfrau die hohen Preise für Butter und Schmalz
 denn sie hat dafür einen viel billigeren und vollwertigen Ersatz in dem reinen Kokos-Speisefett
Palmin
 von H. Schlink & Cie A. G. Hamburg

Vornehme Neueingänge in Frühjahrs-Konfektion für Damen und Herren.
Heinrich Nagel
 Konfektion, Schloßstr. 3.

Sämtliche künstliche Düngemittel wie Ammoniak, Salpeter, Kaliumstickstoff, Kalisalz, Superphosphat, Kalk sowie Hornstoff unter Gehaltsgarantie zu billigsten Tagespreisen zu haben bei
Friedrich Sander
 Holz- u. Kohlenhandlung
 Durlach
 Kiliansfeldstr. 3.

Flommin
 Tische, Stühle, Kisten
 von hervorragender Qualität
 zu billigsten Preisen
 in Durlach

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben herzensguten Frau und Mutter ihres Kindes, unserer unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emma Walschburger
 geb. Dielenbacher
 sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank für den erhabenden Gesang und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Burgstaller am Grabe, für die Kranzniederlegung von seiten meiner Mitarbeiter und Beamten des Städt. Schlacht- und Viehhofs und der freiwilligen Sanitätskolonne Durlach für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.
 Durlach-Aue, Eppingen, Karlsruhe, Hanau, den 14. März 1926.
 Dietrauernden Hinterbliebenen

E. F. Fischer
 Feinstoff
 Schlafzimmer
 Wohnzimmer
 Herrenzimmer
 Küchen
 Einzelmöbel
 in großer Auswahl, zu billigsten Preisen.
 Möbelschneiderei u. Lager
Graf Sander
 Pfingststraße 17.
 Zur raschstmöglichen Anfertigung von
Paßbildern
 empfiehlt sich
 Hermann Traub, Durlach
 Zahnstr. 7, Tel. 441.
 Empfehle mich im
Hohlschleifen
 von Rasiermessern, Rasierlingen, Rasierkniven, Scheren, Haushaltsscheren.
Emil Rarher
 Hohlschleiferei, Schloßstraße 1, Durlach 6.
Rohrgefäß
 einfache, bis zur feinsten Ausführung werden mit prima Rohr geformt.
 Effelmaier Hartwig
 Gröbingerstraße 21 (Weinstube)

Weisswein von Mk. 0,85 an
Rotwein von Mk. 1,10 an
 die Flasche mit Glas und Steuer empfiehlt für die Festtage
Drogerie Jul. Schaefer

Jhr Wohlstand fängt mit sparen an
 deshalb nehmt ein
Sparbuch
 bei der
Volksbank Durlach E.
 Bank und Sparkasse
 — gegr. 1877. —

Inserieren bringt Erfolg!
 Evangelischer Gottesdienst Durlach-Aue.
 Mittwoch, den 17. März, abends 8 Uhr:
 Wochen Gottesdienst: Burgstaller.
Nähmaschinen Branniwelt
 liefert billig zu mäßigen Monatsraten.
 Adresse unter Nr. 104 an den Verlag.
 billigt abgegeben
 C. Steinmetz
 Durlachstr. 75.